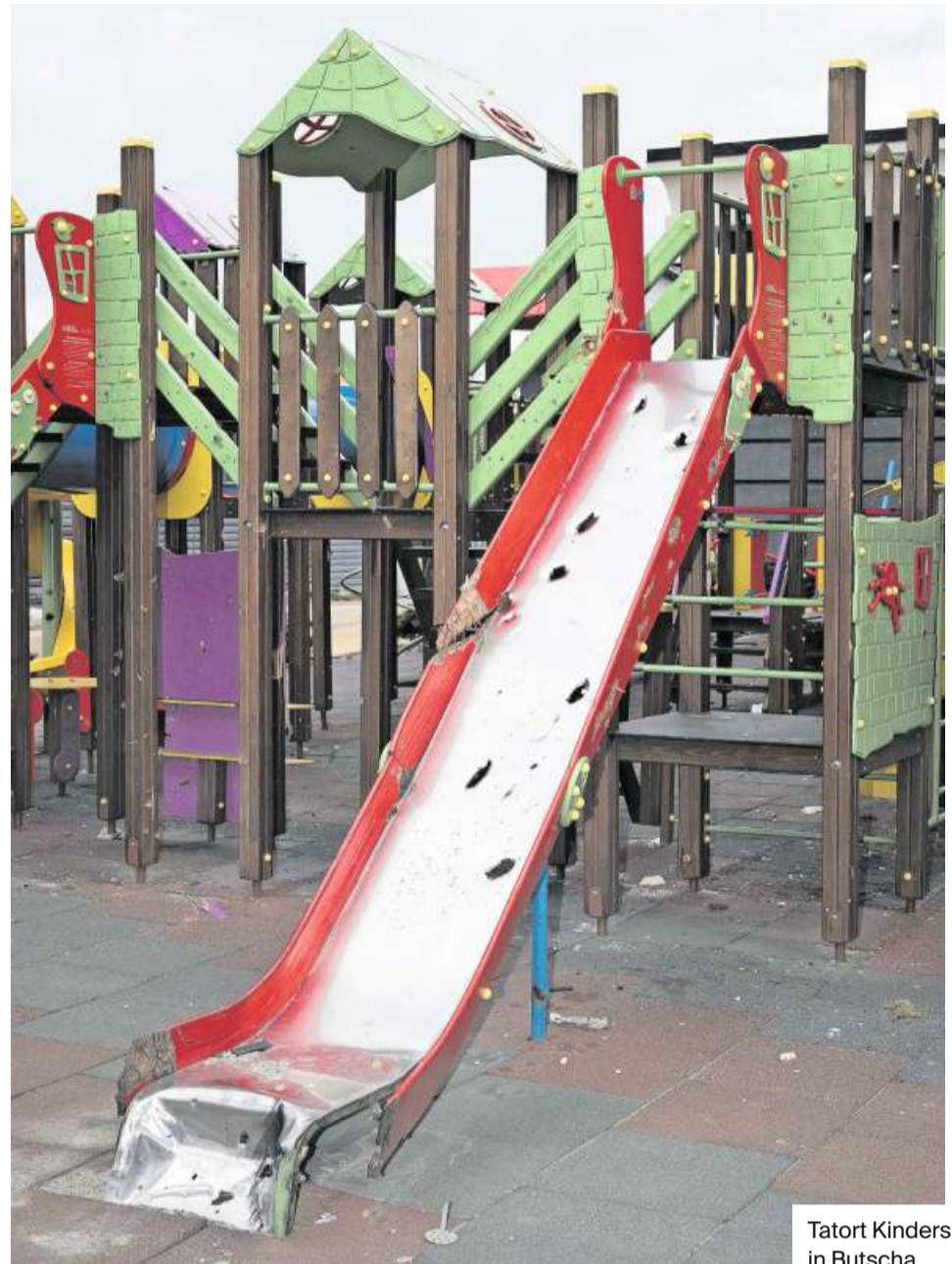




Menschen, die aus der Ukraine geflüchtet sind.



Tatort Kinderspielplatz in Butscha.

## Friedhof der Menschlichkeit

Alltag in der Ukraine: Das Museum Elysée öffnet ein Foto-Fenster hinter die Front.

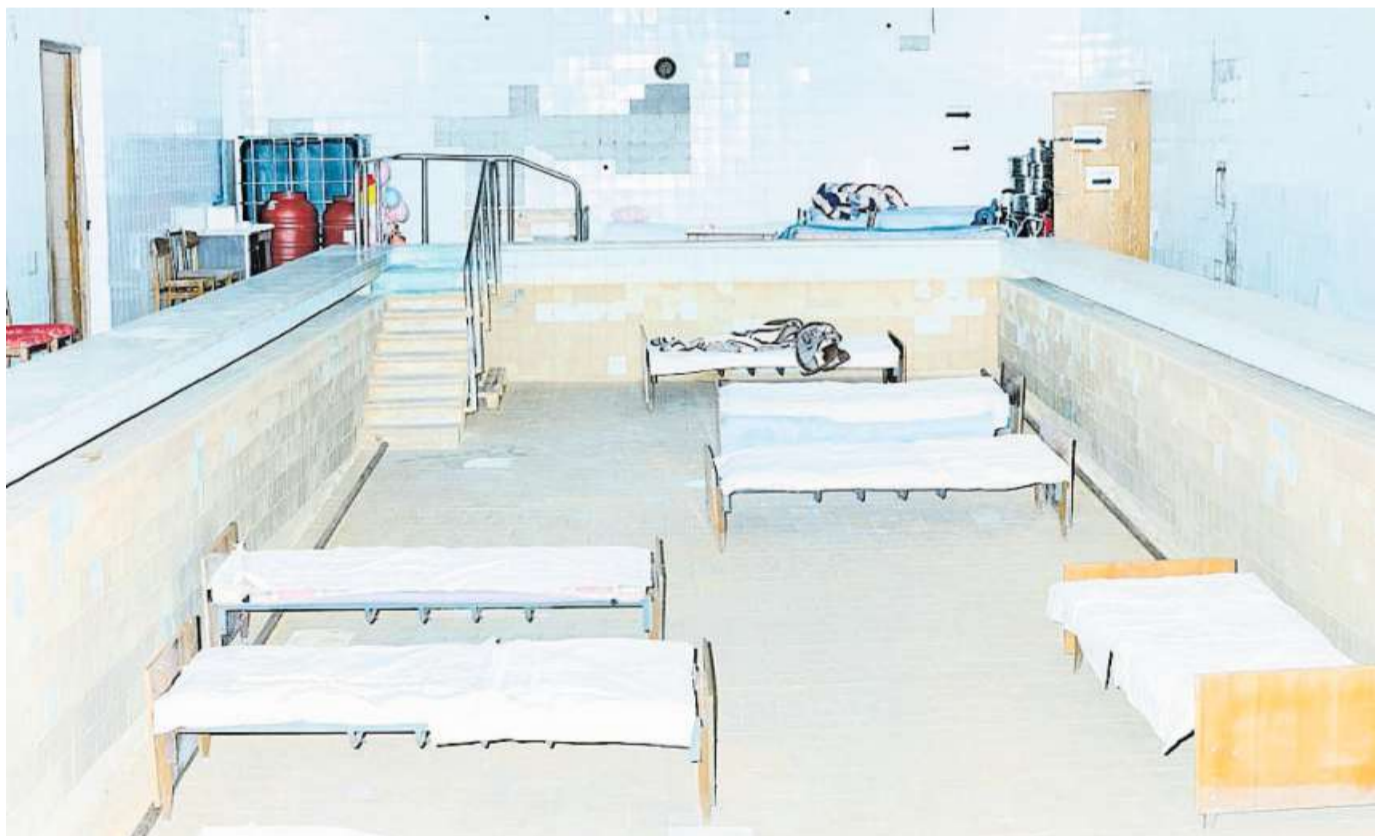
Daniele Muscionico

Wo waren wir am 24. Februar? Für Bewohnerinnen und Bewohner der Ukraine ist die Antwort klar: Wer konnte, war am Handy und postete auf Social Media den Beginn des Krieges. Nur 9/11 löste unter den Opfern einen ähnlichen Fototsunami aus wie der russische Angriffskrieg in seiner 36. Woche. Denn die ukrainische Gesellschaft ist jung, digital gut ausgebildet, und die Besten der Besten mischen in der zeitgenössischen Fotokunst mit und sind sogar international massgebend.

### Amateurfotografie und High-End-Bilder

Die Ukraine ist fruchtbarer Boden für Kunstschaffende. Bereits in den frühen 1970er-Jahren schlossen sich Fotografinnen und Fotografen im Untergrund zusammen und bekämpften die verordnete sowjetische Ästhetik. Die sogenannte Charkiwier Schule der Fotografie hat heute mitbewirkt, dass in der Ukraine der Einsatz von Bildern Teil der Kriegsstrategie ist. Mit Medienprofi und Ex-Showman Selenski an der Spitze ist das Propaganda-instrument Bild in der Gesellschaft historisch breit verwurzelt. On the top verkauft die Regierung auf einer NFT-Website Bilder von den Verheerungen, um Geld zu sammeln. Der Krieg ein Produkt, das sich auch mit Crowdfunding finanziert.

Davon gibt in Lausanne eine Ausstellung im Musée de l'Élysée



Überleben auf dem Trockenen: aus der Serie «Luftschutzbunker» von Rafal Milach.

Bilder: Rafal Milach, Lisa Bukreyeva, Anton Shebetko

einen höchstlebendigen Eindruck. Ukrainische Dokumente aus den sozialen Medien, Videofilme, Amateurbilder, Fotokunst der High-End-Agentur Magnum, die Ansätze, die in der Schau «#Ukraine» zusammenfinden, vermitteln ein glaubwürdiges Zeugnis dessen, was der Westen kaum je zu Gesicht bekommt. Der Kurator Manuel Sigrist öffnet ein Fenster in den Krieg, unkommentiert und unzensuriert. Einzige Einflussnahme, man hat aus

Rücksichtnahme auf die Mitwirkenden auf Beiträge aus Russland verzichtet.

Wie geht es Menschen, die mit Glück am Leben geblieben sind, aber überdies alles verloren haben? Die Serie «Luftschutzbunker» des «Magnum»-Fotografen Rafal Milach zeigt die Kreativität der Zivilbevölkerung, leere Schwimmbäder, Turnhallen, Zivilschutzanlagen und andere öffentliche Einrichtungen als Notunterkunft für

Bombennächte umzuwidmen. Was machen Kinder dort, Teenager, die nicht zur Schule gehen können? Anton Shebetko gibt ihnen ein Gesicht und einen Namen in der Serie «To Know Us Better».

Was bleibt, wenn an der slowakischen Grenze Flüchtlinge ihren letzten Tee getrunken haben und weiterziehen? An sie erinnert ein billiger Plastikstuhl mit letzten Lebensbeweisen – Pappbecher, warme Decken –,

bevor sie in der Anonymität und im Dickicht der politischen Fussnoten verschwinden. Die Bilder der jungen Ukrainerin Elena Subach zählen zu den eindrücklichsten der Ausstellung.

Fotos aus Butcha zeigt Lisa Bukreyeva. Es ist ein Kinderspielplatz, den die Kugeln der russischen Besatzer durchsiebt haben. Bräuchte es der Beweise mehr, dass die Streitkräfte das Leben der Zivilbevölkerung und die grundlegendsten Prinzipien

des Kriegsrechts nicht berücksichtigt haben, sondern auf's Grauensvollste ignorierten, sie wären in Lausanne zu sehen.

### Bomben fallen, sie putzt die Zähne

Die Ausstellung gibt einen Einblick in eine Welt jenseits der Front, und die Menschen, die uns an der Hand nehmen und in ihr Leben führen, sind Zivilisten genauso wie Soldaten. Auffallend aktiv und kreativ sind dabei junge Ukrainerinnen in den sozialen Medien.

Seit Kriegsbeginn posten Influencerinnen, es sind tatsächlich oft junge Frauen auf Instagram, ihr Kriegstagebuch, teils gefolgt von über 100 000 Followern. Mit dem Blick in die Kamera halten sie in Charkiw ihr Handy aus dem Fenster und zeigen, wie Bomben fallen; junge Menschen schliessen sich zusammen zu Kollektiven und produzieren Gratismagazine und Zeitungen, und weiterhin sind im Land Fotobuchverlage (teils in Polen) aktiv und lassen die Welt wissen, womit sie kämpfen, worauf sie hoffen, wofür sie sogar sterben würden. In Lausanne hat der Schrecken einen Ort gefunden, man kann ihn hier treffen.

In der Ausstellung liegen zahlreiche aktuelle Publikationen und Magazine auf, die direkt aus der Ukraine stammen und die von den Besuchern unentgeltlich bezogen werden können.